

Alexander Rodtschenko: Schwarz und Weiß. Schriften zur Photographie

München: Fink 2011, 451 S., ISBN 978-3-7705-5115-6, € 49,90

„Gleichwohl ist Rodtschenkos Werk wie kaum ein anderes ein Seismograph der radikalen Veränderungen der russischen Gesellschaft und ihrer Konsequenzen für die Kunst. Von konstruktivistischen Plastiken, Zeichnungen und Gemälden, [...], diverse Collagen, die Gestaltung und Illustration zahlreicher Bücher, Magazine, Plakate und Zeitschriften, die Konzeption von Ausstellung, [...], bis hin zu filmischen Experimenten reicht das eindrucksvolle breite Spektrum seiner Arbeiten.“ (S.418)

Wer das Nachwort zu dieser sorgfältig edierten Ausgabe der bislang nur verstreut auf Deutsch publizierten Schriften von Rodtschenko aufmerksam liest, dem wird eine scharfsinnige, umfassende Analyse eines künstlerischen Werkes geboten, wie es für die frühe Sowjetunion nicht symptomatischer sein könnte. Es ist dank der engen Zusammenarbeit von Fachgelehrten aus der russischen Kulturgeschichtsforschung und der Fototheorie entstanden und erweist sich in jeglicher Hinsicht als Fundgrube für überraschende Erkenntnisse bei der kritischen Lektüre von Rodtschenkos biographischen, fotojournalistischen und fototheoretischen Texten. Vor welchen Schwierigkeiten Schamma Schahadat bereits bei der Textauswahl im Kapitel I (Biographisches) stand, verdeutlicht die Tatsache, dass drei der abgedruckten Schriften, darunter auch *Schwarz und Weiß* erst posthum erschienen sind, weil

der Autor seit den späten 30er Jahren nicht mehr publizieren durfte. Alexander Michajlowitsch Rodtschenko, 1891 in Sankt Petersburg geboren, 1956 in Moskau verstorben, Studium an der Kasaner Kunstschule, gehörte zwischen 1913 und 1921 zur russischen Avantgarde der bildenden Kunst, war nach 1925 Gründer einer konstruktivistischen Fotografie und geriet Ende der 20er Jahre in den Sog der stalinistischen, dogmatischen Herrschaftsideologie, der er sich – um zu überleben – bereits Anfang der 30er Jahre formal und inhaltlich anpassen musste. Ein eindruckstarkes Dokument dieses linksrevolutionären Künstlers ist sein rund fünfzigseitiger Aufsatz „Meine Arbeit mit Majakowski“. (S.19-71) Er ist mit 182 ausführlichen Anmerkungen und zahlreichen Schwarz/Weiß-Fotografien aus dem Fond des Meisters ausgestattet und vermittelt dem Leser einen intimen Einblick in das künstlerische Werk Rodtschenkos. Der Aufsatz, am 3. Mai 1930, 17 Tage nach dem Freitod Majakowskis, abgeschlossen, verbindet scharfsinnige Beobachtungen über die wesentlichsten avantgardistischen Strömungen in Russland zwischen 1913 und 1928 mit privaten Wahrnehmungen über die allmähliche Zerstörung jeglicher Versuche, eine künstlerische Revolution fortzuführen.

„Der Futurismus ist jetzt undenkbar, schädlich und sinnlos, doch damals“ (S.23) – wer die Fußnote 28 nach diesem Zitat im umfangreichen Anmerkungsapparat (S.331-408) nachliest, dem wird in einer kurzen Lektion die spannungsgeladene Geschichte des Scheiterns avantgardistischer Richtungen in der frühen Sowjetunion geboten. Eine ähnliche Dichte an Verweisen auf künstlerische Persönlichkeiten und auf die westeuropäische Lebensart weisen die Briefe auf, die Rodtschenko an seine Frau Warwara Stepanowa schickte, als er von April bis Juni 1925 in Paris weilte. Von besonderer Bedeutung ist die deutsche Erstveröffentlichung der Tagebücher von Rodtschenko aus den Jahren 1934 bis 1944. Die 1996 in Moskau auf Russisch erschienenen Tagebücher enthalten oft minutiöse Angaben über den Alltag der Künstler, wobei vor allem die Aufzeichnungen über die Evakuierung zwischen 1941 und 1942 in das sibirische Molotow das ganze existentielle Elend dieser Jahre abbilden. Ganz zu schweigen von den ideologischen Auflagen in der Kunst! Wie ein Aufschrei klingt das in der Tagebuchaufzeichnung vom 14. März 1943: „Warum nur hält man die Kunst so mit eiserner Faust, wann wird es freier sein?“ (S.170)

Das zweite Kapitel „Der Photographie-Streit“ enthält die seit 1928 gegen Rodtschenko inszenierten Angriffe, die von der Redaktion der Zeitschrift *Sowjetskoje foto* ausgehend, das Werk des Fotografen diffamieren sollten. Der Fotograf wehrt sich in *Nowy LEF*, der Zeitschrift der linksrevolu-

tionären Avantgarde, was die vorliegende Publikation mit den russischsprachigen Reproduktionen von Text/ Bild überzeugend belegt. Wie heftig diese Auseinandersetzung zwischen der Redaktion von *Nowy LEF* (vgl. Brief Kuschners, S.248-249) und Rodtschenko geführt wurde, verdeutlicht die Suche nach einer neuen Foto-Ästhetik. Das belegen die zahlreichen Aufsätze zwischen 1927 und 1941, in denen der Fotograf ästhetische und soziale Fragestellungen aufwirft (vgl. Kapitel III). Sie erscheinen hier zum Teil erstmalig auf Deutsch, während die russischsprachigen Originale aus den 30er und 40er Jahren erst in den 1980er Jahren zu Beginn der Perestrojka abgedruckt wurden. Unter den 13 veröffentlichten Aufsätzen ist „Der Meister und die Kritik“ hervorzuheben, weil Rodtschenko sich dort auch mit den Fotografien beschäftigte, die er beim Bau des Weißmeer-Ostsee-Kanals im Jahre 1933 anfertigte. Sie waren teilweise Gegenstand heftiger Kritik, wenn es um die ungewöhnlichen perspektivischen Einstellungen ging; und sie wurden gelobt, wenn pathetische Abbildungen von schwerer Arbeit zu sehen waren und damit erstaunlicherweise auch der Zwangscharakter des stalinistischen Projekts erkennbar wurde. Die Foto-Reproduktionen verdeutlichen auch den ästhetischen Wandlungsprozess im Werk von Rodtschenko, der allerdings coram publico bereits Anfang der 30er Jahre gestoppt wurde. Andererseits zeigt er mit seiner polemischen Besprechung des Fotobands *Meister der Fotografie* (Moskau 1938), dass er ungeachtet der Gefahr für sein Leben Kritik übte, die von der Redaktion der Zeit-

schrift *Sovetskoe foto* sogar veröffentlicht wurde. Das Fazit dieser fotogrammatistischen Publikation ist in dem Nachwort der beiden Herausgeber eingeschrieben. Die neue fotografische Form im Werk Rodtschenkos aus den 20er Jahren sei als Transformation zu begreifen, in der die ästhetisch-visuellen Experimente für eine gesellschaftliche Gegenwart umgesetzt wurden, deren angestrebter visueller Wandlungsprozess in einem erst 1971 publizierten Aufsatz „Photographie als Kunst“ – aus dem Jahr 1928 – deutliche Markierungen hatte. Rodtschenkos Verfahren lesen sich dort wie ein umfassendes Arbeitsprogramm für die Avantgarde: „Die Doppelbelich-

tung, die Verwandlung des Negativs als Positiv, Photomontagen, der Einsatz vielfacher Formen von Kontrasten, neue Perspektiven, [...], die Materialität der Faktur, kühne Kompositionen, optische Verzerrungen und der Einsatz von Spiegelbildern.“ (S.426). Ebenso aufwändig war der Herstellungsprozess dieser vorbildlichen Publikation, in der die Zusammenstellung der Liste der zahlreichen ÜbersetzerInnen, das Abbildungsverzeichnis, die Textnachweise, die 69 Fotoreproduktionen und das Namenregister von dieser Mühe zeugen.

Wolfgang Schlott (Bremen)